

## 460 Frühlingskapriolen.

(Artikel erschienen im "Klotener Anzeiger" vom 4. Mai 2017)

„Und das gegen Ende April?“ Ich staune aus dem Fenster auf den weiss überzuckerten Rasen vor unserem Haus. Unglaublich, Schnee auf den Strassen, kurz vor dem sehnlichst erwarteten Monat Mai! Wie es wohl den Rebstöcken ergangen war im Klotener Äntschberg-Rebberg, nach den heftigen Frostnächten? Kein "Äntschberger" dieses Jahr? Mein Entschluss steht fest, ich muss mich selber davon überzeugen, ob die frisch ausgetriebenen Knospen den Frost einigermaßen überstanden haben.

Von schlimmen Vorahnungen geplagt mache ich mich Richtung Äntschberg auf die Socken. Schon vor unserem Haus springen mir die zusammengerollten Blätter unserer Hortensien in die Augen. Uns würden wohl dieses Jahr wenige der wunderbaren Blütendolden erfreuen!

Mühsam führen mich meine Schritte Richtung Gerlisberg hinauf. Ich merke, dass ich wieder ein Jahr älter geworden bin. Vor einem Bauernhaus bemerke ich ein mit Folie abgedecktes Bett. Erdbeersetzlinge gucken zwischen den Folienbahnen hervor. Ob sie dieses ungewöhnliche Geschenk aus der Polarzone überlebt haben? Ich hoffe es, denn ich liebe diese Früchte.

Jetzt biege ich ab in den Äntschbergweg. Der Rebberg liegt noch verborgen hinter einem Waldstück.

„Etwas mehr rechts! Halt stopp, etwas mehr links! So ist`s gut. Einschlagen!“ So tönt es aus dem nahen Rebberg. Ich bin erstaunt. Wer arbeitet denn hier? Die Rebstöcke sind doch längst beschnitten. Ich höre Hammerschläge, die auf Holzpfosten einwirken. Ob sie die Drähte für die Rebstöcke erneuern?

Das kleine Waldstück entlässt mich in den Rebberg, der in diesem Moment von einem kurzen Sonnengastspiel beleuchtet wird. Alles nicht so schlimm?

Dann bemerke ich den grauhaarigen, bärtigen Gesellen, den Äntsch<sup>1)</sup>. Er mustert mich aus seinen listigen Augen, lehnt sich an die Stützpfeiler.

„Du kannst auch nichts mehr retten! Hättest ruhig zuhause bleiben können“ klagt er. Er wirkt traurig. Streicht sich mit der schmutzigen Hand über seine feuchten Augen. Weitere Fragen sind da schon fast fehl am Platz.

„Ist es so schlimm?“ frage ich ihn.

Er kratzt sich den Bart. Eine Träne kullert aus einem Augenwinkel über die Wange hinunter. „Den "Äntschberger" kannst du dir dieses Jahr zeichnen. Da bleibt nicht viel für in die Flaschen übrig.“ Er zeigt auf die neuen Triebe an den

Rebstöcken, die wie tot wirken. Ihr feines, helles Grün ist mit seltsamen Schatten überzogen.

Der Äntsch greift nach einer Knospe, zerquetscht sie zwischen den Fingern. Braune Farbe quillt unter den Deckblättern hervor. Es braucht kaum Worte!!!

„Dreiviertel der Ernte sind futsch!“

„Warum reparierst du denn noch die Pfosten im Rebberg?“ frage ich.

„Du verstehst jetzt aber gar nichts“ brummt er. „Du würdest mir besser helfen, als solchen Quatsch von dir zu geben, du Weich-Ei! Der Äntsch und aufgeben!?“

Er drückt mir den grossen Vorschlaghammer in die Finger, spuckt in seine Hände und schleicht sich in den Rebberg zurück.

<sup>1)</sup> Der „Äntsch“ ist das Stadtoriginal von Kloten, ein Poltergeist, der zugleich den Äntschberg-Weinberg in Kloten hegt und pflegt. Kolumne im Klotener Anzeiger.